In der Mitte des Platzes knien jetzt Priester. Sie beten, und alle beten nach.

„Bienheureuse Bernadette, priez pour nous!“ — Alle: „Bienheureuse Bernadette, priez pour nous!“

Der Platz braust. Spricht der Priester da vorn auf dem Platz lateinisch, so fallen alle ein, und die langen Sätze schnurren unter den Bäumen. Beginnt er zu singen, so singen sie mit.

„Seigneur, nous vous adorons!“

Das ist ein Franzose. Aber da kniet nun ein paar Meter weiter von ihm, schräg, ein Priester der Pilger, und das ist ein Italiener. Und als der seine Stimme erhebt, da verschwindet alles andere neben ihm. Welch ein Tenor!

„Signore!“ — Ah! — Durch Mark und Bein geht diese Stimme, sie peitscht die Leute auf, sie singt ganz allein unter den Tausenden.

Da naht die Prozession.

Von weitem sieht man die langen Arme schwarzer Priester in der Luft herumfuchteln: Sie dirigieren den Gesang, rühren in den Massen. Brennt, Flammen! Dann kommen sie.

Erst die Marienkinder, junge Mädchen in weißen Schleiern, sie singen mit hellen Stimmen. Man dirigiert sie auf die Freitreppe, da bleiben sie eng gedrängt stehen, und ihre weißen Schleier zieren die weiten Linien. Dann die Männer, sie tragen Kerzen in den Händen und singen laut. Das Sakrament. Alles fällt auf die Knie, die Kranken neigen die Köpfe. Der Erzbischof zieht unter dem Baldachin dahin, den ein Mann in Reitstiefeln trägt, davor die Weihrauchkessel, die ununterbrochen geschwungen werden.

Nun macht das Sakrament die Runde, und es ist ganz still auf dem großen Platz. Nur zwei Priesterinnen sprechen ein Gebet. Der goldene Stab wandelt langsam an den Kranken vorüber, zeigt sich, neigt sich . . . Nasse Augen, wohin ich sehe. Jetzt steht der Bischof unter seiner Geistlichkeit, gerade vor dem Haupteingang der Basilika, da fallen die Geistlichen auf die Knie, er hebt die Hand, das Glöckchen klingt . . . Totenstill ist es unter den Bäumen. Und nun kommt der eindrucksvollste Augenblick des Nachmittags.

Der Gottesdienst hat geendet. Was nun?

Jetzt brodeln die Leute aufgeregt durcheinander, dies ist der große Moment — hat Maria geholfen? Sie wollen ihr Wunder, sie suchen danach, sie stecken die Köpfe zusammen, die Luft ist geladen von Erwartung.

Aus einer Ecke springt es auf. Wer hat zuerst gerufen? „Un miracle! Un miracle!“ Alle laufen, da ist kein Halten mehr. Ein Hauchlaut der Verwunderung ertönt, wie beim Chor im Drama, der mit leisem „Ha“ vor einem Helden zurückweicht . . . „Un miracle! Un miracle!“ Im Nu ist die Tür des Bureau des Constatations umlagert.

Das liegt in einer Seitenwand der Rampe, die Tür ist zugesperrt, denn die Aerzte drinnen wissen, was sich jetzt ereignet. Die Pilger würden die geheilte Kranke zu Boden reißen, sie betasten wollen, ihren Segen wünschen, sich die Kleider teilen zum Andenken. Warten. Viele Frauen schluchzen.

In den kleinen Zimmerchen des Bureaus stehen Priester, fremde Aerzte, die Angehörigen. Die Kranke breitet ihre Zeugnisse aus, die besagen, daß und wie sie erkrankt war; sie wird untersucht, befragt, ausgehorcht . . . Die Kommission ist sehr vorsichtig, sehr skeptisch, sehr behutsam . . . Nun ja, eine Besserung . . . Vorläufig wird die Kranke ins Hospital entlassen. Draußen bilden Tausende Spalier und klatschen ihr zu, jubeln; strahlend durchfährt sie die Hecke der Begeisterten und heimst so etwas wie einen persönlichen Erfolg ein. Die Heilige Jungfrau hat sie ausgewählt, hat sie für würdig befunden, sie — und keine andere.

Die anderen werden nun in die Krankenhäuser abgefahren. Diesmal war es mit ihnen nichts. Vielleicht aber kommt noch die Heilung . . .

Ein Zug rollt an mir vorbei. Der Krankenträger, der hier die Ordnung

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id358216435-19250800/88 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT